Gemeinden wollen Geld vom Bund

Region Thun Sechs Gemeinden wollen eine Energieregion Thunersee gründen. Wie weit ist das Projekt? Um wie viel Geld geht es? Und wann geht es los? Antworten auf diese und weitere Fragen.

Marco Zysset

Die Stadt Thun und benachbarte Gemeinden wollen Energieregion werden. Foto: Christoph Gerber

1 Welchen Nutzen brächte eine Energieregion Thunersee den teilnehmenden Gemeinden?
«Eine Energieregion fördert und ermöglicht die Umsetzung von konkreten Projekten und trägt damit zur Entwicklung der Wirtschaft in der Region bei», sagt die Thuner Gemeinderätin Andrea de Meuron (Grüne). «Wir haben etablierte Unternehmen und Pionierfirmen in der Region, die mit ihren Angeboten einen Beitrag zum Energiesparen, zur effizienten Energienutzung oder zur Energieerzeugung leisten.» Sven Heunert (SP), Gemeindepräsident in Thierachern, sagt: «Dank der Energieregion können Ressourcen gebündelt und Synergien genutzt werden, was gerade für kleine Gemeinden wie Thierachern ein Vorteil ist.» De Meuron und Heunert weisen darauf hin, dass schon heute Zusammenarbeiten wie der überkommunale Richtplan Energie, das regionale Bikesharing oder ein Pilotprojekt der geplanten Energieregion – eine Infoanlassreihe zum Thema «Ihr Gebäude als Kraftwerk» – bestehen. Was die Gemeinden aber vor allem interessieren dürfte: Die Bildung einer Energieregion bietet Zugang zu finanzieller Unterstützung durch Bund und Kanton. So sollen die Gemeinden finanziell und personell entlastet werden.

2 Wer macht bei der Energieregion Thunersee mit?
Heimberg, Oberhofen, Steffisburg, Spiez, Thierachern und Thun haben Ende 2022 eine Absichtserklärung unterzeichnet, eine Energieregion zu gründen. An Bord sind auch die Energieversorger Netzulg AG und Energie Thun. Rolf Schröter, Geschäftsführer der Netzulg AG, will «durch die breit abgestützte Zusammenarbeit die Zukunft der Energieregion aktiv angehen». Urs Neuenschwander, Leiter Marketing und Vertrieb der Energie Thun AG, schwärmt gar: «Zusammen für erneuerbare Energien und Energieeffizienz in der Region unterwegs sein macht doch Spass!»

3 Bis wann wird entschieden, wie die Energieregion konkret organisiert wird?
Die beteiligten Gemeinden wollen «auf bekannten und etablierten Zusammenarbeitsformen aufbauen», sagt Andrea de Meuron. Zurzeit wird geklärt, ob und welche bestehende Organisation sich anbieten würde, um die Energieregion anzugliedern. Zudem wird die regionale Energieberatung als Partnerin für die Übernahme gewisser Aufgaben miteinbezogen. Ziel sei, dass bis Ende Juli ein konkretes Projekt vorliege. Denn nur so könnte die geplante Energieregion Thunersee von Fördergeldern des Bundes profitieren. Das Gesuch für die nächste Unterstützungsperiode muss am 31. Juli bei Energie Schweiz eingereicht sein.

4 Um wie viel Geld geht es?
Es können maximal drei Projekte eingegeben werden, welche 2024 und 2025 umgesetzt werden. Pro Jahr werden höchstens 30'000 Franken gesprochen, die aber nicht mehr als 40 Prozent der Gesamtkosten abdecken dürfen. Zusätzlich können Anträge für temporäre Projekte zur Förderung von Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen eingegeben werden. Zum Beispiel die erwähnte Veranstaltungsreihe «Ihr Gebäude als Kraftwerk».

5 Wofür könnten die Gelder eingesetzt werden?
«Der Nutzen einer Energieregion geht weit über den Aspekt des Umwelt- und Klimaschutzes hinaus», sagt Andrea de Meuron. Sie erwähnt die Beschaffung von Know-how, die Unterstützung von Gemeinden bei Energiefragen oder politische und gesellschaftliche Vernetzung.

Konkret könnte lokale Energie besser vermarktet werden, könnten Innovationen gefördert und natürlich der Energiebedarf sowie der CO_2-Ausstoss gesenkt beziehungsweise der Selbstversorgungsgrad mit erneuerbaren Energien erhöht werden. «So können Stärken und Schwächen im Energiebereich erkannt und die energiepolitische Zukunft nachhaltig geplant werden», ist Philippe Tobler (SVP), Gemeindepräsident von Oberhofen, überzeugt. Bettina Joder Stüdle (SP), Gemeinderätin in Steffisburg, sagt: «Mit einer Energieregion werden die bisherige Zusammenarbeit und die Handlungsebene gestärkt.» Sie erhofft sich von der Zusammenarbeit eine Stärkung von Projekten zum Beispiel «in Sachen Bewusstseinsbildung, Mobilität, Landwirtschaft oder Reduktion des Energieverbrauchs».

> **«So können Stärken und Schwächen im Energiebereich erkannt und die energiepolitische Zukunft nachhaltig geplant werden.»**
>
> **Philippe Tobler (SVP),** Gemeindepräsident Oberhofen

6 Wozu verpflichten sich teilnehmende Gemeinden?
Der Bund legt folgende Kriterien für die Aufnahme ins Unterstützungsprogramm fest: Mindestens für die zwei Jahre, in denen ein Förderprogramm läuft, muss eine «von den Gemeinden autorisierte, finanziell gesicherte, handlungsfähige Organisation» bestehen. Weiter muss die Region geografisch in sich geschlossen sein. Und es muss sowohl eine CO_2-Bilanz vorliegen sowie ein Weg aufgezeigt werden, wie der Ausstoss gesenkt werden könnte. Allerdings können sich auch Gemeinden Energieregion nennen, wenn sie nicht am Unterstützungsprogramm des Bundesamts für Energie teilnehmen.

7 Warum will die Region Thun eine Pionierrolle im Kanton einnehmen und Energieregion werden?
Laut Andrea de Meuron könnten «die bisherigen erfolgreichen, energiepolitischen Zusammenarbeiten in der Region gefestigt werden». Zudem ortet sie das Potenzial, «gemeinsam als Energieregion aufzutreten und den Standort dadurch zusätzlich zu stärken». Die nächstgelegene Energieregion ist jene im Goms.

8 Welches sind die nächsten Schritte?
In einer ersten Phase wurde das Projekt vom ERT und von der Kommission Wirtschaft unterstützt. Die Aufbauphase wird zudem durch das Amt für Energie des Kantons Bern mitfinanziert. Aktuell arbeiten die Gemeinden an der Konzeption der Energieregion. Die Energieregion soll später weiteren interessierten Gemeinden offenstehen.

Die Fotovoltaikanlage auf dem Dach des Betriebsgebäudes der Netzulg AG in Steffisburg. Foto: PD

Wer Energieregion werden will, muss den CO_2-Ausstoss senken. Foto: 20min/Marco Zangger